## ENDRE TÓTH: SANKT GEORG. WIRKLICHKEIT, LEGEND, WAHRZEICHEN

Sankt Georg wurde aufs 11. Jahrhundert sowohl im Osten, als auch im Westen zu einem wohlbekannten, volkstümlichen Heiligen. Seine ersten Legenden, die nach Muster der ersten Märtyrer verfaβt wurden, waren griechisch, lateinisch und in anderen Sprachen verbreitet. Diese enthielten die Legende der vom Drachen befreiten Königstochter noch nicht. In der orientalischen Kirche wurde Sankt Georg in der frühzeitlichen Periode als Infanterist oder Brustbild dargestellt, sein militärischer Beruf ermöglichte aber die Reiterfigur. Die Reiterbilder wurden durch die Darstellungen aus der Kaiserzeit inspiriert, an denen der Kampf zwischen dem Guten und Bösen in dem des Reiters und der Schlange/des Drachen erscheint. Die Darstellung des Gegensatzes wurde bei den Christen durch die Texte der Psalmen und Apokalypse begünstigt. Bei seinem Glauben beharrende, dem Gott treue Georg besiegte ebenfalls auf diese Art das Böse, das Heidentum, den das symbolisierende und verkörpernde Kaiser Diokletian. In der Zeit der Kreuzzüge war das palästinensische Küstengebiet der Ort, wo sich die befreite Königstochter der Legende und an den später erscheinenden Kunstwerken anschloβ. Der griechischen Mythologie zufolge galt Joppe/Jaffa als der Ort, wo Perseus Andromeda vom Drachen befreite. Im in der Nähe liegenden Lydda war Sankt Georg bestattet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wirkte die Geschichte von Andromeda auf die Legende des drachentötenden und mädchenbefreiende Sankt Georg. Es ist möglich, daβ das Bild des drachentötenden Sankt Georg in Ungarn bereits im Laufe des 12. Jahrhunderts an dem Petschaft des Kapitels zu Csanád erscheint, es erhielt sich jedoch erst am Privileg aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert, das ein sich bäumende Pferd darstellt: an den mittelalterlichen Wandgemälden war diese Darstellung eingebürgert.

## ZOLTÁN CSISZÁR: DIE SIEDLUNGSGESCHICHTE VON PÁPOC, 13–19. JAHRHUNDERT TEIL 2.

Der zweiteilige Beitrag behandelt die Siedlungsgeschichte von Pápoc im Komitat Vas, sowie die des sich mit diesem 1926 zusammengeschlossenen Szentmiklósfa von der ersten Erwähnung bis zur Erhebung des Marktgemeindestatus Pápoc. Die sich aufs Mittelalter beziehenden Teile beruhen auf Privilegien und Urkunden aus archivalischen Quellen und Urkundensammlung. Im Beitrag werden sowohl die Angaben inbezug auf die mittelalterlichen Zugehörungen (Csatabér, Ekl), als auch auf seine Bauten ausführlich bekannt gemacht und die bisherigen diesbezüglichen Feststellungen präzisiert. Die neuzeitlichen Teile wurden anhand von Steuerkonskriptionen, Urbaren, Zehentregister, kanonischen Visitationen, Landkarten, Volkszählungsdaten zusammengestellt. Der Beitrag geht auf die Reliquien der Volksarchitektur von Pápoc aus dem 19. Jahrhundert ein.

## FRANCISKA KESZEI – SZABOLCS KESZEI: AUF DER SPUR DER FAMILIE KISFALUDY UND NICZKY

An der Stelle der Kirche im Barockstil stand ein Gotteshaus in der Mitte der Gemeinde Nick bereits noch früher. Wann dieses errichtet worden war, ist für uns nicht belegt, das Dorf kommt bereits 1328 mit Name „Eghazs Nyck“ („Kirchnyck“) vor. Das heutige Gebetshaus, das 1776 errichtet wurde, lieβ von Lázár Niczky erbauen, der in seinem Testament über die Anfertigung einer völlig neuen Kirche angeordnet hatte. Er schrieb detailliert auch darüber, wie die Grüfte unter der Kirche ausgebaut werden sollen. Im Beitrag werden interessante Angaben über die heutzutage bereits der Vergessenheit anheimgefallenen adeligen Familiengrüfte bzw. über die Mittglieder der sich hier begrabenen Familien Nicky und Kisfaludy veröffentlicht.

## BÁLINT PINTÉR: GESCHICHTE DES EINSTIGEN SPRINGBRUNNENS IM HEILIGEN STEFANSPARK ZU SZOMBATHELY

Im Mittelpunkt des Beitrages steht der einstige Springbrunnen des heiligen Stefanspark zu Szombathely, der mit seiner künstlerischen Ausbildung zum Stadtbild zu Beginn des 20. Jahrhundert beträchtlich beitrug. Zwischen den Fabriken bildete sich 1900 ein starker Konkurrenzkampf um die Errichtung des Springbrunnens heraus. Neben den lokalen Unternehmern reichten namhafte Budapester, österreichische und deutsche Betriebe ihr Angebot ein. Im Wettkampf gewann zuletzt der sich mit Serienproduktion von architektonischen Keramik beschäftigende Betrieb aus Wagram. So konnte in Szombathely eines der auch in der Wiener Weltausstellung 1873 einen groβen Erfolg erreichten Exemplare des Springbrunnens errichtet werden.

## SÁNDOR CSABA HORVÁTH: DIE VERBINDUNGSROLLE DER EISENBAHN ZWISCHEN DEN ZWEI BLÖCKEN WÄHREND DES KALTEN KRIEGES IN UNGARN. Teil 1.

Zwischen den beiden Groβmächten – zwischen der Sowjetunion und den USA – wurde die Beziehung immer gespannter. Für das letztere galt Ungarn als westlicher militärischer Vorraum, das so an die östliche Seite des ab 1949 auch physisch erscheinenden, nach 1956 lange Zeit die beiden Weltsysteme trennenden eisernen Vorhanges kam. Die nach Österreich laufenden ungarischen Eisenbahnlinien wurden theoretisch vom Westen abgeschnitten. In der Praxis war es aber nicht der Fall. Auf den Linien zwischen Budapest–Győr–Hegyeshalom–Wien, Székesfehérvár–Szombathely–Graz und Győr–Sopron–Ebenfurt verlief der Verkehr auch bis 1956 mehr oder weniger ungestört.

## ZOLTÁN NAGY: DIE TÖPFEREI AUS DER WART AUS DER PERSPEKTIVE VON DREI GENERATIONEN; HAFNER-TÖPFERZÜNFTE; WEINKRÜGE MIT JAHRESZAHL, INSCHRIFT, ALTERTÜMLICHE DEKORATIONEN

Im Beitrag werden die Stilelemente der zwischen 1835–1925 angefertigten Weinkrüge mit Jahreszahl, Namensinschrift der im Velemér-Tal auffindbaren Töpferdörfer mit Ausblick auf Vendvidék, Hetés beschrieben. Sowohl der die Benennung des Töpferzentrums bestimmende Siedlungsname Gerencsér, als auch die Problematik der auffindbaren Hafnerbeschäftigung und der Personennamen werden behandelt. Der Beitrag befasst getrennt sowohl die archäologischen Befunde inbezug auf Krüge von rundem Ausguβ als auch die im 19. Jahrhundert entstandenen Töpferzünfte im Velemér-Tal.

## CSABA TÓTH: VASVÁR UND HEGYHÁT IN DER BILDENDEN KUNST

Die Fremdenverkehrsrolle dieser Kleinstadt und des sie umgebenden Kleinraumes wurde erst in der jüngsten Zeit im Lande allgemein bekannt, besonders die der attraktivsten Sehenswürdigkeiten, das Arboretum in Jeli. Der Beitrag von Csaba Tóth erschlieβt die bildkünstlerischen Darstellungen von Vasvár und dem Vasi Hegyhát in chronologischem Überblick ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert bis zum heutigen Tag. Diese Landschaft gab Josef Mindszenty und Gáspár Nagy, die zwei Persönlichkeiten der jüngsten Vergangenheit. Im Beitrag werden auch belletristische Parallelen neben den bildkünstlerischen Werken vorgelegt. Die bildkünstlerische Sammlung im 2011 übergebenen Friedenshaus in Vasvár spielte eine Katalysatorrolle im bildkünstlerischen Leben des Raumes. Es wurden Künstlerlager, Künstlerkolonien organisiert, die die kulturelle Bedeutung des einstigen Komitatssitzes erhoben, zurückgebracht hatten. Der Beitrag gilt als ein groβes Anstarren, Revelation, um zu beweisen, wie viel verborgene Werte noch im Lande und Komitat Vas vorhanden sind.